

Marlen Haushofer

# **Die Überlebenden**

**Unveröffentlichte Texte aus dem Nachlass  
Aufsätze zum Werk**

Herausgegeben von Christine Schmidjell

LANDESVERLAG

# Inhalt

Vorbemerkungen	6
UNVERÖFFENTLICHTE TEXTE AUS DEM NACHLASS	13
Die Überlebenden. Hörspiel	14
Ein Mitternachtspiel. Hörspiel, nach einer Erzählung bearbeitet	35
Der Knabe im Dschungel. Fernsehspiel	61
Der Wassermann. Hörspiel	91
Editorische Notizen	112
AUFSÄTZE ZUM WERK	
"... drehen Sie das Radio an ... Die Stille tut Ihnen nicht gut.' Die Hörspiele Marlen Haushofers im zeitgenössischen Kontext <i>Evelyne Polt-Heinzl</i>	116
Marlen Haushofer. Die frühen Erzählungen <i>Norbert Frei</i>	139
Im Korsett der bleiernen Zeit. Zu den Romanen <i>Eine Handvoll Leben</i> und <i>Die Tapetentür</i> <i>Christa Gürtler</i>	159
<i>Wir töten Stella</i> . Eine Österreicherin schreibt gegen das Vergessen <i>Irmgard Roebeling</i>	173
Zeit und Bewusstsein. Über den Gebrauch der Sprache in den frühen Erzählungen Marlen Haushofers <i>Theresia Klugsberger</i>	189
BIBLIOGRAFIE <i>Christine Schmidjell</i>	207
Zu den Autorinnen und Autoren	222
Nachwort zur Schriftenreihe	223

Wiederaufbaugeneration typologisch zwischen Mitläufertum und Verdrängung, Anpassung und Widerstand. Die Gemeinsamkeit dieser Überlebenden resultiert aus einer Auffassung von geschichtlicher Implikation, in der Schuld als ontologische Kategorie zu setzen ist. Evelyne Polt-Heinzl analysiert in ihrem Aufsatz die Nachlasstexte Marlen Haushofers vor dem Hintergrund der konstitutiven Hörspielmerkmale der 50er Jahre und ortet hinter dieser Überlebenshaltung einen Schicksalsbegriff zwischen Idealisierung der Vergangenheit und gegenwärtiger Handlungsunfähigkeit. Eigenartigerweise wird Geschichte bei Marlen Haushofers nun vorrangig eingeblendet in: Hör/Fern-Seh/-Spielen.

Mein neuer Roman geht nicht vorwärts, weil ich einfach nicht dazu komm'. Weil ich nämlich so pleite bin, muss ich versuchen, ein Hörspiel in Bremen anzubringen und das ist eine arge Plage; besonders das Abschreiben.

(Marlen Haushofer, Brief an Jeannie Ebner vom 16.2.1955; Wiener Stadt und Landesbibliothek, Sammlung Jeannie Ebner)

In dem klagend-koketten Tonfall zweier befreundeter Schriftstellerinnen gibt Marlen Haushofer Auskunft über die Arbeit an Hörspielen. Eine weitere Briefstelle Marlen Haushofers dokumentiert den Überdruß an einer ‚Nebenbeschäftigung: Hörspiele-Schreiben‘:

Geschrieben hab' ich seit dem Sommer nur zwei Hörspiele. Jetzt reicht's mir aber und ich werde mich wieder ernstlich an den Roman machen.

(Marlen Haushofer, Brief an Jeannie Ebner vom 31. 1. 1955; Wiener Stadt und Landesbibliothek, Sammlung Jeannie Ebner)

Zwischen dem brisanten Charakter des Hörspielstoffes und dem nachlässigen, nahezu geringschätzigen Duktus in der Erläuterung seiner literarischen Konkretisierung wird man eines Risses gewahr. Die in Briefen salopp formulierte und damit blankliegende Trennung von Inhalt und Schreibhaltung könnte hier auch den Blick auf ein Verdachtsmoment lenken. Das Verfassen eines Spiels für das Hören, eines Hör-Spiels: Meint Marlen Haushofer nicht vielleicht ein – in oberflächlichem Korrespondenzton nicht Mitteilbares – "Hören durch das Spiel"? Etwas heraushören durch die Inszenierung eines Spiels, das sonst nicht verbalisiert werden kann, hineinhören, um etwas zu erfahren, das in anderer Form nicht verständlich wäre? Diesen Anspruch an das Spiel kennen wir auch von Ilse Aichingers Roman *Die größere Hoffnung* aus dem Jahre 1948. Abgesehen von gattungsbedingten Kriterien des Hörspiel(-schreibens und -hörens) kommt den Hörspielen. Marlen Haushofers durch den zentralen

Begriff von "Hören" in ihrem Gesamtwerk besondere Bedeutung zu. In Sätzen wie: „[ ... ] den kleinen Vogel nicht mehr schreien hören. Warum schützt mich niemand vor seinem Geschrei [... ]?“ (Wir töten Stella, 56) oder "die absolute Stille [... ] vielleicht [... ] nur eine Schutzmaßnahme" (Die Mansarde, 166) bis zu "Dann trat das Wunder ein, das ich hätte wirken müssen. Ich konnte hören" (Die Mansarde, 195; Seitenangaben beziehen sich auf die in der Bibliografie angeführten Taschenbuchausgaben), in diesen Sätzen zieht sich der rote Faden einer Angst vor dem Hören bis zur Bereitschaft zum Hören durch. Hörspielschreiben könnte, programmatisch formuliert, für Marlen Haushofer während der Bearbeitung des zeitbezogenen Stoffes die Möglichkeit dargestellt haben, eine Schnittstelle zwischen Schrecken und Sprache zu realisieren. In einer Welt unausgeloteter Klangbreiten und Tonfälle, einem Bereich der Zwischen-Töne, mag dem Hörenden durch die Präsentation eines flüchtigen Bild- und Sprachmaterials im Geflecht der Dialoge und Gespräche der Zusammenhang zwischen dem erkennenden Erschrecken und dem lebenslangen Schrecken, zwischen dem Wissen und der quälenden Erinnerung klar werden. Benennbar ist dieser Bereich ja kaum, aber dafür individuell "mithörbar". Letztlich jedoch impliziert die Gattung Hörspiel, mit der beschränkten, nicht jederzeit beliebigen Wiederholbarkeit, auch die eingeschriebene Verdrängungsstrategie Haushofers, wie sie die vom Nicht-Hören befreite Frau als einzige Überlebenspraxis formuliert: „[ ... ] ich werde auch vergessen, was X mir sagte, als er noch nicht wusste, dass ich hören konnte" (Die Mansarde, 195). Zugegeben, all dies sind Vermutungen über das Schreiben von Hörspielen bei Marlen Haushofer. Aber sie können als Anstoß verstanden werden, die Interdependenzen zwischen thematischem Schwerpunkt und formaler Präsentation in Haushofers vielfältigem Werk einmal zu überdenken: neue Spiel-Regeln einzuführen. Neue Denkvariationen zum Gesamtwerk der Schriftstellerin könnte auch das Hörspiel *Der Wassermann* ermöglichen. Dieses Stück ist das schwächste und wahrscheinlich auch das am wenigsten ausgearbeitete Hörspiel; stilistisch-sprachliche Mängel und die zahlreichen Streichungen und handschriftlichen Ergänzungen im Manuskript bestätigen die Annahme, dass der Text stellenweise als Arbeitsfassung zu betrachten ist. So, als wäre er im fragmentarischen Zustand aus der Hand gelegt worden oder nur in Teilen brauchbar. Die dritte Szene des Hörspiels ist nun nahezu ident mit der Erzählung *Der Wassermann*, welche erstmals im Erzählband *Die Vergissmeinnichtquelle* (1956) zum Abdruck kam.